

Max Kasperek
und Sonja Hock

„Es wäre so schön, wenn im Zimmer Kleiderhaken vorhanden wären“

Ergebnisse einer Besucherbefragung im Jemen

Seit den 1980er Jahren ist in vielen ländlichen Gebieten des Jemen eine touristische Infrastruktur mit einfachen Hotels sowie einem Serviceangebot an Wanderführern und Transportmöglichkeiten entstanden. Das touristische Angebot ist jedoch meist bescheiden und das Potenzial bei Weitem nicht ausgeschöpft. Für das von der *Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)* unterstützte Projekt „Förderung des Bergtourismus im Jemen“ war es daher eine der zentralen Fragen, wie weit für das touristische Angebot Erweiterungsmöglichkeiten bestehen und was zur Verbesserung des ländlichen Tourismus getan werden kann. Im Hintergrund stand die Überlegung, wie mit dem Tourismus zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für die Bevölkerung geschaffen werden können.

Im Jemen sind die internationalen Besucherzahlen einem ständigen Auf und Ab unterworfen. Der Sezessionskrieg 1994, Entführungen und Anschläge haben das touristische Image des Landes in den letzten 15-20 Jahren immer wieder stark geschädigt. Diese Faktoren sind durch ein Entwicklungshilfeprojekt aber nicht beeinflussbar. Das von der GTZ durchgeführte Vorhaben zielte daher von Anfang an nicht darauf ab, mehr Besucher in das Harazgebirge zu locken, sondern Besucher dazu zu bewegen, länger zu verweilen. Zudem sollten andere Zielgruppen erschlossen werden. So leben in der Hauptstadt Sana'a viele Ausländer und Jemeniten, die der Mittelschicht zuzuordnen sind. Diese touristische Zielgruppe ist durchaus daran interessiert, ein verlängertes Wochenende außerhalb der Stadt zu verbringen – vorausgesetzt, gewisse Mindeststandards sind erfüllt. Das GTZ-Projekt will die Bevölkerung der verschiedenen Bergdörfer dabei unterstützen, sich auch auf diese Zielgruppe besser einzustellen.

Das Projekt wurde in den Jahren 2005 und 2006 im Harazgebirge durchgeführt, das zwei Autostunden von Sana'a entfernt liegt. Steile Berghänge, an die sich unzählige Terrassen schmiegen, und eindrucksvolle Wehrdörfer bieten ein hervorragendes Ambiente für Reisende. Das touristische Potenzial ist bekannt, und die Orte Manakha und Al-Hajjarah fehlen in keinem Reiseführer. Mittlerweile gibt es im Harazgebirge fünf Hotels, so genannte *Funduqs*, die den Reisenden Verpflegung und eine bescheidene Unterkunft

bieten. Die Mehrheit der Bevölkerung steht dem Tourismus tolerant gegenüber und ist an einem Ausbau interessiert.

Um den Bedarf an Unterstützung bei der weiteren Entwicklung spezifizieren zu können, wurde im Rahmen des GTZ-Projektes eine Besucherbefragung durchgeführt. Diese Befragung fand in den *Funduqs* in Manakha und Al-Hajjarah während der Essenzeiten statt, d.h. direkt am „Ort des Geschehens“. Fragebögen wurden in deutscher, französischer und italienischer Sprache verteilt. Zwischen November 2005 und Januar 2006 wurden insgesamt 360 Fragebögen ausgefüllt und anschließend ausgewertet. Im Folgenden einige Ergebnisse der Befragung:

76% der Befragten kamen mit organisierten Gruppen, während knapp ein Viertel als Individualtouristen ins Harazgebirge kam. Die durchschnittliche Verweildauer im Harazgebirge betrug 1,3 Übernachtungen. Etwa 10% der Befragten kamen als Tagesbesucher, ohne im Harazgebirge zu übernachten.

Es zeigte sich, dass die Besucher ihr Wissen über das Harazgebirge vor allem aus Reiseführern bezogen, in denen das Gebiet knapp beschrieben wird. Zusätzliche Informationen durch Reiseveranstalter, Zeitschriftenartikel usw. spielten kaum eine Rolle. Auch das Internet wurde zur Informationsbeschaffung kaum

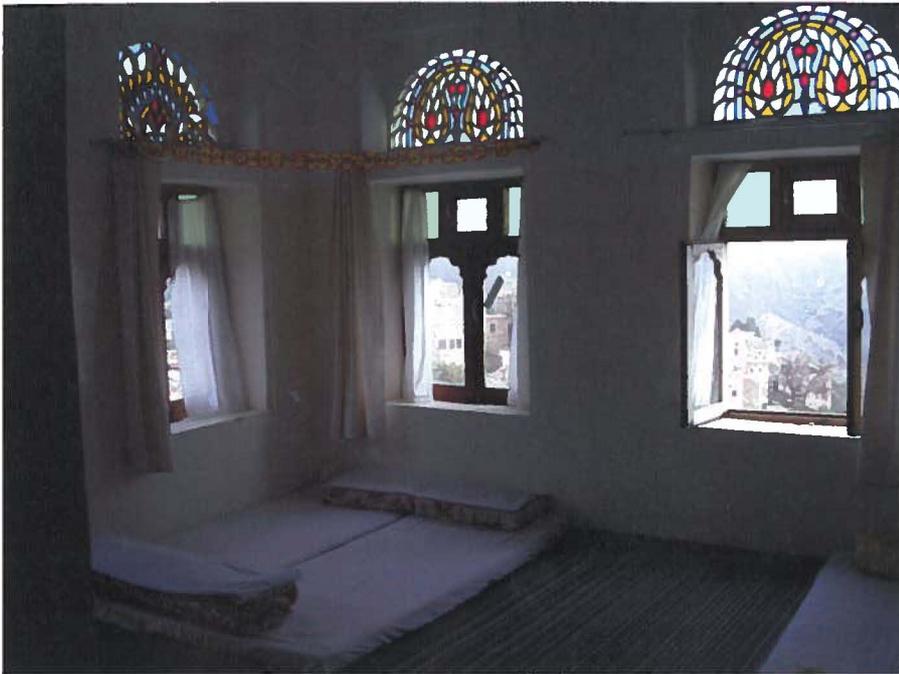
genutzt – weniger als 2% der Befragten gaben an, hieraus Informationen erhalten zu haben. Knapp ein Drittel der Befragten gab sogar an, über das Harazgebirge keine spezifischen Informationen zu besitzen. Individualreisende erwiesen sich insgesamt als etwas besser informiert als Gruppenreisende. Rund zwei Drittel der Befragten würden sich aber mehr Informationen wünschen, beispielsweise durch spezielle Gebietsführer, Wanderführer oder dergleichen.

Zufriedenheit der Touristen mit der Unterkunft

Die Qualität der Übernachtungsmöglichkeiten in Manakha und Al-Hajjarah wurde von der Mehrheit der Befragten – über 80% – als „einfach, aber für die Bedürfnisse ausreichend“ beschrieben, nur 2,3% der Befragten waren mit den Übernachtungsmöglichkeiten völlig unzufrieden. Beim näheren Nachfragen stellte sich jedoch ein differenzierteres Bild dar: Während 96% ihre Zufriedenheit mit den Mahlzeiten zum Ausdruck brachten, waren nur 60% mit der Raumausstattung zufrieden. 30% wünschten sich statt der Matratzen lieber ein Bett, und dieser Anteil war umso höher, je älter die Befragten waren. Von den über 46-jährigen wünschten sich sogar 81% ein Bett. Da gerade diese Gruppe einen hohen Anteil



Reisegruppe beim Abendessen in einem Funduq in Manakha Alle Fotos: S. Hock



Einfache Unterkunft in einem Funduq in Manakha, bis zu 8 Personen schlafen mitunter in einem 20 m²-Zimmer

der Reisenden ausmacht, kann man hieraus wichtige Empfehlungen ableiten, wenn man diese Zielgruppe weiter erschließen möchte.

Rund 80% der Befragten gab an, dass sie bei der Ausstattung der Zimmer etwas vermissen würden. Auf Platz 1 rangierten Haken an den Wänden, um Kleider und Handtücher aufhängen zu können. Auf Platz 2 folgt ein Tisch und auf Platz 3 ein Stuhl. Auch Spiegel rangierten hoch in der Bewertung der fehlenden Gegenstände – oft sind nämlich selbst im Bad nur kleine Handspiegel zu finden. Ins-

gesamt zeigte sich also, dass die Besucher dem Angebot in den Hotelzimmern weitgehend tolerant gegenüberstehen, dass die Zufriedenheit aber durch relativ einfache Anschaffungen noch deutlich erhöht werden könnte. Ähnlich verhielt es sich mit der Bewertung der hygienischen Verhältnisse in den Hotels: ca. 65% der Befragten stufen sie als „gut“ oder „mittel“ ein, rund ein Drittel der Befragten aber auch als „ungenügend“.

Zahlt sich Qualität für Hotelbetreiber finanziell aus? Diesem Aspekt wurde mit der Frage nachgegangen, ob die Besu-

cher für eine bessere Zimmerausstattung bereit wären, einen Aufpreis von bis zu 5-10 Euro pro Nacht zu bezahlen. Das Ergebnis war eindeutig: 68% der Befragten gaben an, bereit zu sein, für eine bessere Qualität auch mehr zu bezahlen, wengleich einige der Befragten dies z.B. insofern einschränkten, dass sie für die Anbringung eines Kleiderhakens noch keinen Aufpreis zu zahlen bereit wären.

Umweltverschmutzung wird als größtes Problem angesehen

Müllabfuhr und Kanalisation sind in Manakha und in den Harazdörfern unbekannt. Entsprechend sammeln sich wie in vielen jemenitischen Siedlungen überall Schmutz und Unrat an. Wie reagieren die Besucher darauf? 98% der Besucher bezeichneten die Situation als „schlimm“ oder „sehr schlimm“. Nur eine verschwindend geringe Minderheit von 1,7% gab an, dass sie die Müllproblematik nicht als störend empfinden würde. Für 92% ist der Abfall ein überwiegend ästhetisches, für 85% ein überwiegend hygienisches Problem. Dieses Ergebnis erstaunt nicht sehr, zumal die Plastikflaschen und Plastiktüten oft weit außerhalb der Ortschaften auf Terrassen und in Büschen und Bäumen hängend zu finden sind.

Abschließend wurden die Besucher gefragt, wo sie persönliche Prioritäten bei der Verbesserung des Tourismus im Harazgebirge setzen würden. Die Befragten konnten auf einer Skala von 1 bis 4 bewerten, ob sie ein Problem als besonders wichtig erachteten. 1 hatte dabei höchste Priorität, 4 die geringste Priorität. Der Lösung der Abfallproblematik wurde deutlich die höchste Priorität (Faktor 1,28) beigemessen. Darauf folgte mit einem Faktor von 1,34 die Verbesserung der hygienischen Situation in den Hotels, gefolgt mit einem deutlichen Abstand (Faktor 3,31) die Verbesserung der Ausstattung der Hotelzimmer. Erst an letzter Stelle wurde die Verbesserung der Wanderwege und anderer Freizeitangebote als wichtig angesehen. Dies ist in den Augen der Befragten damit noch wünschenswert, aber nicht vordringlich.

Gefragt, ob diese Faktoren die Dauer ihres Verweilens im Harazgebirge bestimmen würden, gaben über 50% der Besucher an, dass sie länger im Harazgebirge bleiben würden, wenn die Umwelt- und Unterkunftssituation besser wäre. Die andere Hälfte meinte, dass die Aufenthaltsdauer von anderen Faktoren bestimmt würde.



Müll ist eines der großen Probleme im Jemen





Müllberg am Rand der Siedlung von Manakha

Die Situation des Tourismus im Harazgebirge unterscheidet sich nicht allzu sehr von der in anderen Dörfern des Bergjemen. Die Qualitätsstandards der Unterkünfte sind zumindest auf den ersten Blick sehr ähnlich, auch die Umweltsituation unterscheidet sich kaum. Die Ergebnisse lassen sich daher problemlos auf andere Gebiete des Jemen übertragen. Aus der Befragung lassen sich klare Lösungsansätze definieren, jedoch ist keine der Lösungen leicht und schnell zu erreichen. Die Lösung der Müllproblematik erfordert langen Atem. Eine einmalige Aufräumaktion wäre kaum mehr als Aktionismus, wenn die Lokalverwaltung nicht eine regelmäßige Müllabfuhr aufbauen und entsprechende Personalstellen sowie einschlägiges Gerät langfristig bereitstellen würde. Selbst der fehlende Kleiderhaken im Hotelzimmer ist nicht nur eine geringfügige und vermeintlich leicht zu bewerkstellende Investition, sondern letztendlich symptomatisch dafür, wie wenig die lokale Bevölkerung in der Lage ist, Bedürfnisse und Wünsche der ausländischen Besucher zu erkennen und darauf gegebenenfalls einzugehen.

Förderung des Bergtourismus im Jemen

Die hier vorgestellte Besucherbefragung wurde im Rahmen des Projektes „Förderung des Bergtourismus im Jemen“ durchgeführt, ein Projekt, das die *Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH* Ende 2005 begann. Partner auf jemenitischer Seite ist die „General Tourism Development Authority“, eine dem Tourismusministerium nachgeordnete, aber weitgehend unabhängig agierende Behörde. Die GTZ führt das Projekt als so genannte „Eigenmaßnahme“ durch – das sind Vorhaben, die aus dem Gewinn der bündeseigenen Gesellschaft gefördert werden. Im Rahmen des Projektes wurden eine ganze Reihe von Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt, so z.B. eine zweiwöchige Ausbildung für Wanderführer, eine Ausbildung speziell für Frauen zur Herstellung von Souvenirs, eine Ausbildung für Hotelbesitzer und -angestellte usw. Auch eine Studienreise für Vertreter der Tourism Authority in den Libanon wurde organisiert, wo gezeigt werden konnte, wie Ökotourismus in einem anderen arabischen Land funktioniert. Im Rahmen des Projektes wurden auch Wanderwege aufgenommen und eine Wanderkarte sowie ein Wanderführer publiziert (**Jemen: Das Harazgebirge – Natur – Kultur – Trekking** mit Wanderkarte 1:25 000; ISBN 9783925064418). Diese sind u.a. bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft erhältlich. Siehe auch die Rezension des Wanderführers in diesem Heft.



Dr. Max Kasperek (Jahrgang 1956) ist als freier Gutachter für Umwelt- und Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Schwerpunkte seiner Tätigkeit sind der Nahe und Mittlere Osten sowie Zentralasien, wo er z.B. für Weltbank, UNDP, BMZ, GTZ usw. arbeitet. Im Jemen war er erstmals 1992 beruflich tätig. Von 2005 bis 2007 betreute er im Auftrag der GTZ das Tourismusvorhaben im Harazgebirge. Kasperek@t-online.de



Dr. Sonja Hock (Jahrgang 1971) hat in Erlangen Geographie, Wirtschaftswissenschaften und Didaktik der Geographie studiert und dort auch im Jahr 2004 promoviert. Seit 2001 layoutet sie den Jemen-Report. Neben ihrer Tätigkeit als Altstadtmanagerin in Erlangen hat sie in den Jahren 2005 und 2006 unter Leitung von Max Kasperek bei dem GTZ-Projekt „Förderung des Bergtourismus im Jemen“ die Grundlagen für die Wanderkarte erstellt und die Tourismusbefragung sowie das Training für jemenitische Wanderführer durchgeführt. shock@geographie.uni-erlangen.de

